

Abendgottesdienst Matthäuskirche Hessental 28.5.06
Predigt „Wozu Gemeinde da ist“ (Text: Bibelstellen aus Leitbild)
Pfarrer Bullinger

(Anspiel „Die Menschenfischer“)

Gibt es das, liebe Gemeinde?

Da schwimmen Leute im kalten Meer, und niemand rettet sie. Eigentlich ist es doch klar, was man tun muss, wenn man im Schiff drin ist. Im Schiff, das sich Gemeinde nennt.

Die da draußen brauchen Hilfe. So wird es dargestellt im Anspiel. Meinen Sie, das ist im übertragenen Sinn auch so? Also dass die da draußen Hilfe brauchen. Bei der ersten Frau im Meer war das klar.

Die hat ja um Hilfe gerufen, die wollte ja rein in das Boot. Aber sie fand nicht, wie sie es machen konnte. Und die drinnen haben ihr auch nicht geholfen. Schade.

Vielleicht ist der zweite Fall schon häufiger. Diese Frau müht sich und weiß nicht, dass das Boot ihre Rettung ist. Sie versucht den Rettungsring zu ergreifen, sucht also danach, wie sie weiterschwimmen kann. Daran, ins Boot zu kommen, denkt sie nicht. Die Rettung für sie sehen nur die, die schon im Boot sind. Aber sie tun es nicht.

Die dritte ist so ein Typ, wo man lieber Abstand nimmt. Manche Menschen findet man einfach abstoßend. Die ins Boot zu holen, das ist eine unangenehme Vorstellung.

Die Rettung ist für alle das Schiff, das sich Gemeinde nennt. Aber die im Boot sind so kompliziert oder unfähig, dass am Ende offen ist, ob überhaupt jemand gerettet wird.

Stimmt es überhaupt, dass dieses Schiff, das sich Gemeinde nennt, für alle die Rettung ist? Es gibt genügend Menschen, die lieber Abstand halten von der Gemeinde oder der Kirche. Aus verschiedenen Gründen. Mag sein, manche haben schlechte Erfahrungen. Erfahrungen wie die drei im Wasser - denn in *diesem* Schiff, das sich Gemeinde nennt, wer wollte denn da gerettet werden? Da wird man ja verrückt.

Aber viele haben auch keine schlechten Erfahrungen, und trotzdem halten sie sich fern von der Gemeinde. Die würden es als Hochmut bezeichnen, wenn wir behaupteten, dass sie die Rettung nötig hätten.

Woraus rettet denn der christliche Glaube?

Er rettet aus der Wahnvorstellung, dass wir selber in uns genug Halt hätten und alles könnten: leben, vertrauen, lieben. Und er rettet auch aus der Wahnvorstellung, dass wir selber wüssten, was gut für uns ist. Aber wir verwechseln das was gut ist meistens mit dem, was uns gerade Spaß macht oder wenig Mühe. Spaß ist nicht schlecht. Aber nur Spaß ist zu wenig. Davon kann man auf Dauer nicht leben. Wir brauchen Liebe. Und Liebe können wir nur an anderen lernen. An Menschen, die uns lieben. Und die Liebe hat auch eine Quelle: Gott. Und diese Quelle finden wir in Jesus.

Gemeinde ist dazu da, um miteinander auf diesem Weg zur Rettung zu sein. Ich glaube, dass wir alle die Rettung brauchen. Mit anderen Worten: ich glaube, dass alle ein Rettungsboot brauchen, also eine Gemeinschaft, in der Liebe empfangen und weitergegeben wird. Und in der sich Menschen gemeinsam zur Quelle hinwenden.

Es mag verschiedene Boote geben. Und ich möchte nicht behaupten, dass mein oder unser Boot das Richtige für alle sein muss. Es geht nicht darum, dass ich oder irgendjemand Recht hat. Oder dass ich im richtigen Boot sitze, und die anderen sollen her zu mir kommen. Aber alle haben die Rettung nötig. Niemand kann auf Dauer aus sich selber lieben, und alle brauchen die Orientierung an Jesus, an dem wir uns festmachen können.

Zum Leitbild der Matthäusgemeinde gehören vier Aussagen Jesu, die für unsere Gemeindeführung besonders wichtig sind, um das Wesen der Gemeinde und ihren Auftrag zu verstehen.

Nach der Auferstehung hat Jesus die Jünger beauftragt: *Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe.* (Matthäus 28, 19-20) Man nennt diese Sätze den Missionsbefehl.

Mission heißt Sendung. Jesus schickt die Seinen zu den Menschen und will, dass sie von ihm erzählen: davon, was er gesagt hat, was er getan hat, und wie er gestorben und auferstanden ist. Das ist die Grundlage. Denn an ihm haben Menschen erfahren, wer und wie Gott ist, haben auch in Gott die Quelle der Liebe gefunden. Das muss doch weitergesagt werden!

Die Jünger haben weitergegeben, was sie empfangen haben, und es war nichts, was den Menschen übergestülpt worden wäre, sondern Menschen fanden zum Glauben und wurden gerettet. Ich glaube,

bis heute können Menschen gerettet werden, wenn sie vom Evangelium Jesu Christi erfasst werden. Weil der Glaube den Menschen hilft, so zu leben, dass sie zu sich selbst finden.

Zu uns selbst finden wir, wenn wir zu Gott finden und zu unseren Mitmenschen. Ich verstehe diesen Auftrag heute so, dass Christen sich auf den Weg machen sollen, hingehen zu anderen und einladen sollen. Das heißt nicht eindringen und einfordern.

Missionarisch ist eine Kirche, wenn sie einladende Kirche ist und wahrgenommen wird. Dann aber darf es kein leeres Versprechen sein, wie das Boot im Theaterstück. Selbst wenn es eine der Schwimmerinnen in das Boot geschafft hätte, sie hätte dort kaum einen Platz gefunden, und erst recht nicht sich wohl gefühlt. Eine einladende Gemeinde ist offen für Menschen, die kommen, und ist vorbereitet in der Weise, dass gute Plätze eingerichtet sind, um hineinzufinden und einfach dazusein. Die Orientierung bleibt, der Auftrag ist klar. Menschen, die dazukommen, sollen ihren guten und passenden Platz finden.

Die zweite Bibelstelle ist das „Doppengebot der Liebe“, von Jesus so zusammengestellt auf die Frage, das das Wichtigste sei, was ein Mensch zu tun habe. *Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüt. Dies ist das höchste und größte Gebot. Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.* Hier wird beides als gleich wichtig bezeichnet. Aber beides gehört auch innerlich zusammen.

Beides ganz. Liebe zu Gott und Liebe zum Nächsten. Oftmals wird eins davon für wichtiger gehalten. Aber das wird dann wie mit verschiedenen langen Beinen zu gehen: dann humpelt man. Manche halten es vor allem für wichtig, dass wir von Gott reden in der Kirche. Ist ja auch richtig. Über die Liebe zu Gott steht in unserem Leitbild, dass sie durch Lobpreis, Gebet und Lesen der Bibel zum Ausdruck kommt. Aber die Beziehung zu Gott spiegelt sich darin, wie wir miteinander umgehen. Der erste Johannesbrief betont diesen Zusammenhang. *Ihr Lieben, lasset uns einander lieb haben; denn die Liebe ist von Gott, und wer lieb hat, der ist von Gott geboren und kennt Gott. (4,7)* Und wenige Sätze weiter: *Daran erkennen wir, dass wir Gottes Kinder lieben, wenn wir Gott lieben und seine Gebote halten. (5,2)*

Nächstenliebe und Diakonie wird oftmals als wichtigste Aufgabe der Kirche angesehen, wenn man gelegentlich über Kirche ins Gespräch kommt. Gemeint ist dabei beides: die professionell arbeitende Diakonie mit ihren wichtigen Aufgaben und Möglichkeiten, aber auch die persönliche Ebene, also dass wir alle wahrnehmen, welche Nöte da sind in unserem nächsten Umkreis, und nach Kräften helfen.

Gemeinde ist dazu da, dass zusammenfindet, was zusammengehört: Gottesliebe und Nächstenliebe. Ich denke, dass beide so fest zusammengehören wie die beiden Seiten einer Münze.

Kirche, die nicht Kirche für andere ist, ist nicht mehr Kirche Jesu Christi. Kirche, die nicht Gott lobt, die nicht betet oder die nicht in der Bibel liest, verliert ihre Kraftquelle und verkümmert bestenfalls zu einer Vereinigung von Idealisten, die Gutes tun möchten. Das ist wie eine Pflanze ohne Wurzel, die irgendwann verkümmert. Die Gemeinde ist dazu da, dass beides ganz gelebt wird! Das ist ihr Auftrag. Vieles von dem, was ich bisher gesagt habe, nimmt uns stark in die Verantwortung. Die beiden Bibelstellen zeigen, welchen Auftrag wir haben, wie wir unser Leben in der Gemeinde gestalten sollen. Der dritte Bibelvers erinnert daran, dass das Entscheidende in der Gemeinde nicht aus uns kommt.

Gemeinde ist dazu da, dass Menschen in Jesu Namen zusammenkommen und darin das Geheimnis seiner Gegenwart wahrnehmen. Wie das geht, kann man nicht zeigen, und manchmal spürt man es auch nicht. Aber in der Gemeinde verlassen wir uns auf die Zusage Christi: *Wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.* (Matth. 18,20) Gemeinde ist dazu da, dass Christen der Gegenwart Christi gewiss werden. Das heißt, dass aus Erfahrungen und Überlieferungen lebendige Gegenwart wird. Weil er da ist. Auch jetzt vertrauen wir darauf.

Darf ich einen Vergleich wagen. Ich stelle mir das ähnlich vor wie die Erschaffung des Adam. Gott hat ihn aus dem Lehmklumpen geformt. Gut gemacht. Menschlich gesagt: er hat sich alle Mühe dabei gegeben, und sein Werk ist gut gelungen. Aber das Entscheidende war, als er ihm das Leben eingehaucht hat. So wurde der Mensch ein lebendiges Wesen. Auch in der Gemeinde gibt es viel zu tun. Wir geben uns alle Mühe, viele geben ihr Bestes. Und es ist faszinierend, wie gut manches gelingt. Doch das Entscheidende ist, dass er da ist. Das können wir nicht machen. Aber er hat seine Gegenwart zugesagt. Auf sein Wort hin vertrauen wir darauf, dass er kommt, dass er da ist, jetzt, und wann immer Christen in seinem Namen zusammenkommen. Er ist da.

Die vierte und letzte Bibelstelle steht in unserem Gemeindefleitbild ganz am Anfang. Im Grunde steckt da alles drin, symbolisch. Es stellt die Verbindung dar, die zu Christus besteht und daher auch zu den anderen. *Christus spricht: Ich bin der Weinstock, ihr seid die Reben.* Da steckt Leben drin. Es wächst. Draußen steht unser Weinstock, und wir hoffen, dass er dieses Jahr gedeiht. Doch ein Weinstock lebt nicht allein für sich, sondern hat etwas abzugeben: So geht das Wort Christi weiter: *Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viel Frucht; denn ohne mich könnt ihr nichts tun.* Daran wollen wir uns orientieren. Amen.

